

Peitauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Peitau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Paul R u i e, Hauptplatz Nr. 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Ganbschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelangt werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Peitau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung, angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Zeitungsstempel und Colportageverbot.

Unter den vielen Dringlichkeitsanträgen, die im vorigen Jahre dem Abgeordnetenhaus vorgelegt wurden, befand sich auch ein Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Dr. R u i e. Dieser Antrag lautete: § 1. Die Stempelabgaben werden aufgehoben: a) für Zeitungen und Zeitschriften, die nicht öfter als dreimal pro Woche erscheinen, sowie für Ankündigungs- und Anzeigenblätter ab 1. März 1897; b) für alle übrigen Zeitungen und Zeitschriften ab 1. Jänner 1899. Der Antrag wurde am 20. Jänner 1897 im Abgeordnetenhaus mit 149 gegen 44 Stimmen — also mit überwältigender Majorität angenommen.

Am selben Tage wurde auch der Antrag des

Böhmische Diamanten.

Aus den Erinnerungen eines Kriminal-Beamten.

Im „Hotel Royal“ war eine junge Dame von imponierender, bezaubernder Schönheit abgestiegen.

Im Kreise derer, welche in diesem Gasthose verkehrten, machte die Nachricht von solchem angenehmen aufregenden Ereignis rasch die Runde, und Jedermann war neugierig, die fremde Dame zu sehen.

Schon vor Beginn der table d'hôte war der Speisesaal gefüllt, die Abonnenten hatten sich heute ausnahmsweise pünktlich eingefunden, und unter ihnen zeichnete der Commissionsrath Weber ganz besonders durch seine Neugier und Ungeduld sich aus.

Der Commissionsrath war ein kleiner, corpulenter Herr, schon ziemlich bejahrt, Vater erwachsener Kinder und seit mehreren Jahren Witwer, aber nichtsdestoweniger noch immer ein Lebemann, der in seiner Toilette, seinem Gang, seiner Haltung, kurz in seiner ganzen äußeren Erscheinung das deutliche Bestreben zeigte, so lange wie irgend möglich jugendlich zu erscheinen.

Natürlich gehörte es zu diesem Bestreben auch, den Damen den Hof zu machen, und der Herr Commissionsrath war außerordentlich erfreut, wenn sich ihm dazu eine Gelegenheit bot.

Er war heute der Erste im Speisesaal und gleich einem Habicht schoß er auf den Oberkellner zu, der die Tafeldecke überwachte.

„Ist es wirklich wahr, mein bester Freund?“

Berichterstatters des Pressausschusses Abg. Dr. Rutowski, welcher die Freigabe der Colportage unter gewissen Cautelen bezweckte, ebenfalls vom Abgeordnetenhaus mit Majorität angenommen. Es fehlte also nur mehr die Formalität, beide Gesetzesentwürfe auch dem Herrenhaus zur Kenntnis zu bringen, um sie sodann, mit der kaiserlichen Sanction versehen, in Kraft treten zu lassen. Wie leicht wäre es den Machthabern bei einigermaßen gutem Willen gewesen, diese Reformen durchzuführen und sich damit der Dank weiter Bevölkerungsschichten zu erwerben! Man hat sich dazu nicht aufschwingen können und die bald darauf folgende Auflösung des Reichsrathes warf die vom Abgeordnetenhaus gefassten Beschlüsse über den Haufen!

Wenn in der nachfolgenden Zeitperiode die Agitation für die Pressreform etwas nachließ — aufgehört hat sie nie — so ist dies hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß allenthalben gehofft wurde, der Feind des Zeitungsstempels und des Colportageverbotes, der „mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft“ ausgerüstete Finanzminister Dr. Raizl werde anlässlich des Regierungsjubiläum des Kaisers den beiden Häusern des Reichsrathes die Aufhebung dieser Pressesseln empfehlen, also einen Initiativantrag einbringen, zu welchem — wie man munkelte — bereits der Kaiser die Voranction erteilt habe. Gründliche Täuschung! Nichts geschah, im Gegentheil scheint Dr. Raizl als Finanzminister nicht übel Lust zu zeigen,

fragte er athemlos. „Ist die Dame wirklich so wunderbar schön?“

Der Oberkellner lächelte, er kannte ja die Schwächen des kleinen Herrn.

„Ich habe eine solche Schönheit noch nicht gesehen“, erwiderte er.

„Wirklich? Groß — schlant — schwarze Augen, wie? Ober brünett mit blauen Augen und —“

„Mein lieber Herr Commissionsrath, beschreiben läßt diese Schönheit sich nicht“, sagte der Oberkellner, dem kleinen Herrn ins Wort fallend, „Sie werden ja selbst sehen und richten!“

„Die Dame wird mit uns speisen?“

„Gewiß.“

„Vortrefflich!“ erwiderte der Rath, während er vor dem Spiegel seine Toilette musterte, „Sie haben wohl die Gewogenheit, ihr in meiner Nähe einen Sitz anzuweisen?“

„Wenn Sie es wünschen?“

„Du lieber Gott, welche Antwort! Wer sollte nicht wünschen, eine so schöne Tischnachbarin zu haben? Und dann erzeigen Sie ja auch der Dame einen Gefallen damit. Die jungen Leute glauben sich besonders angenehm zu machen, wenn sie den Damen durch alberne Redensarten lästig fallen und Sie wissen ja, wie unsere Tafelgäste in dieser Beziehung sind.“

„Gewiß, gewiß, Herr Commissionsrath.“

„Ist die Dame noch jung?“

Der Oberkellner mußte wieder lächeln, als er in das neugierige Gesicht mit den hoch hinaufgezogenen Augenbrauen schaute, welches in fieberhafter Spannung zu ihm aufblickte.

den Abgeordneten Dr. Raizl noch recht lange auf die Erfüllung seiner wiederholten Betsprechungen warten zu lassen. Die anständige Journalistik in Oesterreich, die Angehörigen der graphischen Industrie und der mit ihr verbundenen Papierindustrie, besonders aber die politischen Parteien, welche nicht gerade die Volksverdummung auf ihr Banner geschrieben haben, werden es bald satt bekommen, sich noch lange zum Narren halten zu lassen.

In einer ganzen Reihe von Städten der Monarchie sollen im Laufe dieses Monats Demonstrationsversammlungen stattfinden, in welcher über die absolute Nothwendigkeit der Aufhebung des Zeitungsstempels und des Colportageverbotes gesprochen werden soll.

Diese Demonstrationsversammlungen werden der Ausgangspunkt einer Agitation sein, wie sie Oesterreich seit den bekannten Wahlrechtsdemonstrationen noch nicht erlebt hat.

Die Bedeutung und Wichtigkeit der Pressreform tangiert alle Gesellschaftskreise, denn die Aufhebung des Zeitungsstempels und Freigabe der Colportage bedeutet für Oesterreich die Hebung von Industrie, Handel und Gewerbe und des damit verbundenen Volkswohlstandes!

Peitauer Wochenbericht.

(Jahresversammlung der landwirtschaftlichen Filiale Peitau der k. k. Neiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft.) Die diesjährige Jahresversammlung der Peitauer Filiale, welche am

„Jung, schön, reich und vornehm“, erwiderte er.

„A—a—a—ah! Sie kennen ihren Namen, ihren Stand?“

„Gräfin von Malachowski aus Petersburg.“

„Eine Russin! Ah, in Rußland soll es wunderbar schöne Frauen geben.“

Der Commissionsrath nickte, während er dies sagte, sehr gedankenvoll und folgte dabei mit den Blicken unverwandt dem Oberkellner, der hie und da einen Stuhl gerade rückte und jetzt, da nun auch die übrigen Gäste sich einfanden, dem kleinen, neugierigen Herrn keine Aufmerksamkeit mehr schenken konnte.

Natürlich war unter den Gästen nur von der schönen, russischen Gräfin die Rede. Diejenigen, welche schon das Glück gehabt hatten, sie zu sehen, wußten ihre Schönheit nicht hoch genug zu preisen, während die Übrigen mit gespannter Erwartung die Thür beobachteten, durch welche die Dame kommen sollte.

Und in der That, als sie nun eintrat, mußte man sich von dieser blendenden Erscheinung überrascht fühlen und manchem Munde entfuhr unwillkürlich ein leiser Ausruf der Bewunderung.

Von schlankem Wuchs und üppigen Formen, mit der Haltung und dem Auftreten einer Königin, hatte sie etwas wahrhaft imponierendes, in ihren großen dunklen Augen flammten die gedämpften Gluthen der Leidenschaften, während der Ausdruck ihres klassisch-schönen Gesichtes Sanftmuth und Herzensgüte verrieth.

Ihre Toilette war außerordentlich geschmack-

Letzten Mittwoch im Hotel Osterberger stattfand, war äußerst zahlreich besucht. Auch die auswärtigen Mitglieder waren in entsprechender Anzahl erschienen und der Vorsitzende der Filiale, Herr Piskl, konnte bei Begrüßung der Anwesenden den zahlreichen Besuch mit Genugthuung hervorheben. Bei Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst die Verhandlungsschrift über die letzte Versammlung genehmigt. Daran knüpften sich dann eine Reihe von Mittheilungen des Herrn Vorstehers. Die Filiale hat im Sinne des Beschlusses der letzten Jahresversammlung eine neuerliche Eingabe an die Bezirksvertretung abgefordert, um eine kräftigere Förderung der Rorbweidenkultur zu erzielen, die für die Landwirte von wesentlichem Werte sei. Eine Antwort darauf sei jedoch nicht erfolgt. Weiter sei die Filiale einem Beschlusse der letzten Versammlung zufolge dem Bunde der Vogelkrieger mit einem Jahresbeitrage von 2 fl. beigetreten. Zur Dienstbotenprämierung, zu welcher nur Dienstboten mit mindestens 30 Dienstjahren angemeldet werden können, werden folgende vier vorgeschlagen: Martin Gronich (30 Dienstjahre), Josef Wiedovich (31 Dienstjahre), Jakob Klisch (dort geboren und immer dort gewesen, jetzt 66 Jahre alt), Anton Kleinschek (seit 1862 an demselben Plage.) Die Versammlung erklärt sich mit den Vorschlägen einverstanden. Bei Punkt 3 der Tagesordnung: Wahl der Delegierten zu der in Graz stattfindenden 75. Versammlung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft fordert der Vorsitzende die Versammlung auch zur Einbringung etwaiger Anträge für die betreffende Hauptversammlung auf, damit diese Anträge hier vorher berathen werden können. Von Seiten der Centrale liegen, wie der Vorsitzende bemerkt, noch keine Anträge vor. Herr Bürgermeister Drnig bringt die Wiederholung des vorjährigen Versammlungsbeschlusses in Anregung, demzufolge die Statthalterei ersucht wird, in Pettau an Stelle des bisherigen vierwöchentlichen die Abhaltung eines vierzehntägigen Hauptviehmarktes zu genehmigen. Die Filiale sei zwar mit ihren damaligen Ansuchen auf Grund eines Gutachtens seitens der Centralgesellschaft abgewiesen worden, doch schien die Anregung immerhin gewirkt zu haben, denn bald darauf ist von der Centrale analog diesen Wünschen der Beschluß gefaßt worden, das Marktwesen in Steiermark zu regeln und die einzelnen Märkte als Neben- (Lokal-) Märkte und Haupt-

(Export-) Märkte einzuteilen. Als solche Hauptmärkte wurden verschiedene Orte, u. a. Leibnitz, vorgeschlagen. Herr Drnig hält es für angebracht, den früheren Beschluß zu erneuern, vielleicht wäre man jetzt eher geneigt, auf die Sache einzugehen. Dafs ein solcher Markt hier lebensfähig sei, dafür spreche vor allem die günstige Lage der Stadt, die gleichzeitig eine Einbruchsstelle von Kroatien und Ungarn her darstelle und die günstige Zugverbindung, die den Viehhändlern bei einem Aufenthalte von wenigen Stunden den Einkauf ermöglicht. Vielleicht werde dann auch ein Theil der außerordentlich zahlreichen Nebenmärkte verschwinden, die den schädlichen Zwischenhandel begünstigen und den Bauer in Folge dessen nur schädigen. Sollte die Versammlung mit der Anregung einverstanden sein und auch einem diesbezüglichen Antrage ihre Zustimmung ertheilen, so erklärt sich Herr Drnig bereit, bei der Centrale noch einmal um die Einführung eines 14-tägigen Viehmarktes anzusuchen. Der Vorsitzende eröffnet darüber die Debatte. Herr Gutsbesitzer v. Helin (Sterntal) spricht sich zu Gunsten des Antrages aus, der auch in sanitärer Beziehung von Wert sei. Herr Thierarzt Czak giebt auf eine Anfrage hin die Zahl der im Pettauener Gerichtsbezirke stattfindenden Viehmärkte auf 30, diejenige incl. der beiden anderen Gerichtsbezirke Friedau und Rohitsch auf 68 an. Herr Schulz hat Bedenken, dass viele Bauern, welche infolge der ungünstigen landwirtschaftlichen Verhältnisse ihre Existenz durch Viehhandel haben, durch die Auflassung von Nebenmärkten in ihrer Existenz gefährdet werden könnten. Auch Herr M. Straßill hebt hervor, dass für viele kleine Gemeinden die Märkte eine nicht unbedeutende Einnahmequelle bilden und ist deshalb entschieden dagegen, dass gegen die kleinen Märkte Stellung genommen wird. Herr Drnig stellt seine Ausführungen dahin richtig, dass er keinesfalls die Auflassung der Nebenmärkte angeregt habe. Wenn seine Anregung so verstanden worden sei, so beruhe dies auf einem Mißverständnis; er habe nur die Bedeutung des Pettauener Marktes als Hauptmarkt betont, eine Einschränkung oder Auflassung der Nebenmärkte sei ja überhaupt von hier aus nicht möglich, wenn auch in absehbarer Zeit eine Auflassung der kleinen Märkte die Folge sein dürfte. Die Versammlung erklärt sich schließlich durch Mehrheitsbeschluß geneigt, prinzipiell auf die Sache einzugehen. Herr Bürgermeister Drnig formuliert hierauf seinen Antrag, wie folgt: Die Filiale Pettau beauftragt ihre Delegierten,

in der Vollversammlung der Landwirtschaftsgesellschaft für einen alle 14 Tage in Pettau stattfindenden Markt, und zwar einen Hauptmarkt, wie es die Centralgesellschaft proponiert hat, mit aller Energie Stellung zu nehmen. Der Antrag wird angenommen. Herr Sima (Rann) schlägt vor, an Stelle der Bezeichnung Hauptmarkt das Wort Exportmarkt zu setzen — angenommen. Auf Vorschlag der Vorsitzenden beschließt die Versammlung sodann, auch im Jahre 1899 von der Einhebung der Mitgliederbeiträge abzuweichen. Zur Auszeichnung als verdiente Landwirt wird aus der Versammlung heraus Herr Wiltchnigg von Grajena als geeignet bezeichnet. Die Versammlung beschließt, den Ausschuss mit den nöthigen Erhebungen zu beauftragen. Fallen diese in entsprechender Weise aus, dann solle der Ausschuss allein den Antrag auf Auszeichnung stellen. Als Delegierte für die Hauptversammlung in Graz werden die Herren Bürgermeister Drnig, Piskl, und Klammer gewählt.

Herr Reichsabgeordneter Girsmayer, der als Gast erschienen war, hielt hierauf einen Vortrag über die neue Executionsordnung, die seit dem 1. Jänner d. J. in Kraft sei. Dieselbe wurde i. J. im Reichsrathe leider ohne Debatte angenommen und er habe dort keine Gelegenheit gehabt, Einwendungen und Abänderungsvorschläge zu machen. Die neue Executionsordnung verfolge scheinbar den Zweck, den Schuldner in Schutz zu nehmen. Dieser Schutz sei aber nur ein scheinbarer, denn die neue Ordnung habe es mit sich gebracht, dass die Geldinstitute nicht mehr in der Lage sind, in derselben Weise wie früher Credit zu bewilligen und infolgedessen den Credit auf häuerliche Anwesen ungeheuer eingeschränkt haben. Eine Stellungnahme gegen dieses Gesetz sei deshalb absolut nothwendig, da ein Zögern von den un! rechenbarsten Folgen sein kann und unser Bauernstand absolut keine Experimente mehr vertragen. Redner geht dann auf einige Punkte der neuen Executionsordnung näher ein, deren verderbliche Wirkung er vor Augen führt und fordert zum Schluß die Versammlung auf, sich besonders mit Rücksicht darauf, dass die große Mehrzahl der hiesigen Weingartenbesitzer infolge der zahlreichen Elementarschäden und parasitären Vermästungen auf den Credit der Institute angewiesen sind, der Agitation gegen die neue Executionsordnung anzuschließen, damit eine Änderung so bald wie möglich veranlaßt werde. In der darauffolgenden zwanglosen Debatte schließt sich Herr Bürger-

voll, reich aber nicht überladen, sie schmiegte sich den schönen Formen des Körpers an.

Sie trug keinen Schmuck außer einen Ring an der rechten Hand, und als man die Dame selbst genugsam betrachtet und bewundert hatte, richteten die Blicke Aller sich auf diesen Ring.

Einen so großen, kostbaren Brillant hatte noch keiner der anwesenden Gäste gesehen, die Gräfin mußte enorm reich sein.

Der Commissionsrath war glücklich, — sein Freund, der Oberkellner, hatte der schönen Dame den Platz neben ihm angewiesen.

Ganz außer sich war der kleine Herr, er überbot sich in Dienstleistungen, ohne vorher darüber nachzudenken; er bot ihr noch vor der Suppe ein Glas Wein, Wasser und sogar die Zahntoilette an, fest überzeugt, dass sie ihn für einen sehr liebenswürdigen Herrn halten müsse.

Und nach der Suppe knüpfte er mit ihr ein Gespräch über Rußland an. Er war allerdings selbst nicht dagewesen, aber er hatte doch manches Buch über russische Zustände gelesen und er nahm sich fest vor, für den nächsten Tag den Bäderer gründlich zu studieren.

Indeß, das war nicht nöthig, die Gräfin beantwortete seine Fragen in der liebenswürdigsten Weise, sie sprach leicht, elegant und interessant, und die Tischgenossen nahmen an diesem Gespräch lebhaften Antheil.

Man war beim Dessert angelangt, als der kleine Commissionsrath sich ein Herz faßte und den herrlichen Brillant bewunderte.

Die Gräfin sah ihn lächelnd an.

„Und wie hoch schätzen Sie den Wert dieses Steines?“ fragte sie.

Der kleine Herr wurde durch diese Frage einigermassen in Verlegenheit gebracht, er hatte niemals Brillanten tagiert, er verstand davon nichts und lief also Gefahr, durch seine Unkenntnis sich zu compromittieren.

„Dreitausend Gulden mindestens“, erwiderte ein Tischgenosse für ihn.

„O, nicht doch, nicht zehn Gulden Wert hat er“, erwiderte die Gräfin leichtsin. „Es ist ein böhmischer Stein — Glas, nichts weiter.“

„Unmöglich!“ sagte der Commissionsrath.

Die schöne Dame streifte den Ring vom Finger und gab ihn dem kleinen Herrn.

„Prüfen Sie selbst!“ bat sie.

Nun konnte der kleine Herr allerdings nicht den Wert eines Brillanten bestimmen, aber er wußte doch einen echten von einem unechten Stein zu unterscheiden und selbst, wenn er auch dies nicht gewußt hätte, würde er, der höfliche, galante Herr, denselben jedenfalls für echt erklärt haben, eine solche Dame konnte ja keinen unechten Stein tragen.

„Unmöglich — sage ich noch einmal“, erwiderte er. „Gnädige Frau, dieser Stein muß echt sein.“

„Und ich wiederhole Ihnen, ich habe den Ring gekauft für das, was er wirklich ist — böhmisches Glas. Ich gebe zu, daß der Stein außerordentlich kunstreich geschliffen ist, aber besonderen Wert hat er nicht.“

Der Ring machte unterdessen an der Tafel die Runde.

Ein Stein vom reinsten Wasser! — Welches Feuer! — Ein kostbarer Stein! — Das waren die Bemerkungen, mit denen er weitergegeben wurde von Gast zu Gast, bis er endlich wieder in den Händen der Gräfin lag.

„Ich bedaure wirklich, dass keiner der anwesenden Herren meiner Behauptung beistimmen will“, nahm die schöne Dame wieder das Wort, „ich muß dabei beharren, dass der Stein ein böhmischer Diamant ist. Ich trage ihn schon deshalb mit Vorliebe, weil er keinen Wert hat, sein Verlust würde mich also nicht schmerzen.“

Der Commissionsrath schüttelte den Kopf, eben jetzt blendete ihn wieder ein Farbenblitz aus dem kostbaren Stein.

„Es ist nicht möglich“, sagte er halblaut. „Bei dem Kaufe muß ein Irrthum, eine Verwechslung stattgefunden haben, ich schwöre darauf, dass dieser Stein echt ist.“

„Sie würden, allerdings unbewußt, einen Meineid schwören“, erwiderte die Gräfin lächelnd.

„Gnädige Frau, ich vermute Sie scherzen, Sie wollen uns auf die Probe stellen.“

„O, das wäre unartig!“

„Sie bestehen also fest darauf, dass der Stein unecht ist?“

„Ja.“

„Würden auch dem Urtheil eines Juweliers gegenüber bei Ihrer Behauptung beharren?“ fragte der Commissionsrath, dem es Ehrensache geworden war, die Wahrheit seiner Ansicht zu beweisen.

meister Orniq den Ausführungen des Vordrners an und fügt zur Bekräftigung hinzu, daß unter dem neuen Gesetze auch die Creditfähigkeit der Gemeinden sehr gelitten habe. Die Anregung des Reichsrathabgeordneten sei deshalb von außerordentlichem Werte. Die Verlammlung drückt Herr Girstmayer ihren Dank für seinen Vortrag durch Erheben von den Sigen aus und erklärt sich mit seinen Ausführungen vollständig einverstanden. Auf der Tagesordnung stand dann noch ein Vortrag des von früheren Verksammlungen her bekannten Wanderlehrers Jelovšek über Milchgenossenschaften. Herr Jelovšek hat im Auftrage des Landesauschusses weite Reisen nach der Schweiz, Deutschland und den nordischen Ländern gemacht, um dort die Fortschritte in der Viehzucht und der Milchverwertung kennen zu lernen. In unserer Heimat sind, so fährt der Vortragende aus, außerordentlich günstige Verhältnisse für die Viehzucht, namentlich aber für die Rinderzucht. Wenn nun schon in jenen nordischen Ländern der Ertrag der Rindviehhaltung ein außerordentlich günstiger sei, so könne hier noch wesentlich mehr erreicht werden, wenn die einzelnen Besitzer sich zwecks Bildung einer landwirtschaftlichen Genossenschaft zusammenthun würden, wie sie in den oben erwähnten Ländern überall bestehen. Diese Genossenschaften haben dort wesentlich zu dem immensen Aufschwung der Viehzucht beigetragen. Nebst geht dann näher auf die Vortheile ein, die vor allen Dingen eine günstige und rationelle Ernährung und saubere Haltung der Thiere bietet, wie sehr davon die Menge und Güte der Milch abhängt und zeigt dann einige Apparate, mit welchen man die Milch sofort nach dem Melken abrahmen und infolgedessen auch sofort verbuttern kann. Durch dieses Verfahren wird eine Butter von außerordentlicher Güte erzeugt. Nach Schluß der interessanten Ausführungen dankte der Vorsitzende Herrn Jelovšek für seinen Vortrag und fragt an, in welchem Umfange eine solche Genossenschaft wohl lebensfähig und rentabel sei. Herr Jelovšek erklärt, daß man unter einer gesicherten Lieferung von 1000 Litern täglich nicht anfangen solle, für den Anfang können aber auch Versuche in durch-

aus privater Weise geschehen, zu welchen übrigens die Landesvertretung eine Subvention bewilligen dürfte. Der Vorsitzende hält eine Beschlusfassung infolge der erhaltenen Aufklärungen noch für verfrüht, weil zu einer solchen eingehende Vorbesprechungen stattfinden müßten.

In Ausschuß an den Vortrag des Herrn Jelovšek theilt der Vorsitzende noch mit, daß ihm während desselben ein Schreiben des Herrn Grafen Attems zugekommen sei, in welchem derselbe das Streben des Vereines lebhaft begrüßt und sich zu einem Vortrag über das genossenschaftliche Wesen in der Landwirtschaft zur Verfügung stellt. Bei Punkt 6 der Tagesordnung „Allfällige Anträge“ beantragt Herr Lehrer Frisch, daß der Verein auf Föhung der Weidencultur ein Augenmerk richte. Zu diesem Punkte sollte ein Comité gewählt werden, das sich über die in Frage kommenden Voraussetzungen informiere, die Frage durchberathe und dann bei der nächsten Verksammlug darüber Bericht erstatten könne. Die Verksammlug erklärt sich mit dem Antrage einverstanden und wählt in das betreffende Comité die Herren Piskl, Frisch, Straßill und Sima. Herr Franz Winkler macht weiter die Vereinsmitglieder auf die große Gefahr aufmerksam, die den Besitzern von Weingärten durch den Black-Roth, eine neue Rebenkrankheit, drohe, die zur Zeit in Frankreich große Verheerungen anrichtet. Herr Winkler beantragt deshalb einen Vereinsbeschlus, demzufolge die Centrale dringend ersucht werden soll, einen Druck auf die Regierung auszuüben, daß die weitere Einfuhr von Reben aus Frankreich verboten werde. Die Verksammlug beschließt demgemäß. Schluß der Verksammlug abends 7 Uhr. Im Zusammenhang mit der Verksammlug stand die praktische Betrieb-Vorföhrung der Milch-Separatoren und der Fleischmann'schen Patent-Buttermaschine, welche am Donnerstag Nachmittag vor einem zahlreichen Auditorium in der Meierei des Herrn Bürgermeisters stattfand. Wegen Mangel an Raum müssen wir den Bericht darüber für die nächste Nummer unseres Blattes zurüchstellen.

(Theaternachricht.) Heute Sonntag den 15. Jänner geht das äußerst effectvolle Lebensbild „Kosza Sandor“ in Scene und

glauben wir, daß Dir. Gärtner mit diesem schon seit 10 Jahren hier nicht gegebenen Stücke endlich einmal auch an einem Sonntage ein volles Haus erzielen werde. — Dienstag den 17. Jänner geht das gelungene Schönthan'sche Lustspiel „Sodom und Gomorrha“ (nicht mit dem Sudermann'schen Schauspieler „Sodom's Ende zu verwechseln), in Scene; das Stück ist voll lustiger Scenen, so daß man sich wirklich gut unterhalten kann. Für die nächste Zeit plant Dir. Gärtner eine Aufföhrung des Gutzkow'schen Lustspieles: „Der Königs-Lieutenant“, welcher eben jetzt sowohl am Deutschen Volkstheater wie am Fantschtheater in Wien mit großem Erfolge gegeben wird. Den jungen „Göthe“ spielt unsere vorzügliche Naive, während der Königs-Lieutenant von einem Gaste dargestellt werden wird. — In Vorbereitung befindet sich ferner der drastische Schwank „Die blaue Grotte“ von Emil Pohl; diese Novität, welche jetzt überall gegeben wird, ist so beustigend, daß das Publicum den Referaten der Blätter zufolge nicht aus dem Lachen kommt. Hemiche (Director Gärtner) und dessen Sohn Melecio (Fr. Bellan), dies die Hauptrollen des Stückes, gehen auf Abenteuer aus und werden dadurch in verschiedene komische Situationen verwickelt, welche den Lach-Erfolg dieses Schwankes besiegeln. Die Decoration für die Scenerie im 2. Acte „Die blaue Grotte“ läßt Director Gärtner zu diesem Zwecke neu anfertigen. Indem doch angenommen wird, daß das Publicum im Theater gerne lacht, dürfte „Die blaue Grotte“ ein ausverkauftes Haus wieder einmal erleben. — Nächsten Sonntag den 22. Jänner findet wieder eine Kinder-Vorstellung, verbunden mit einer Gewinn-Lotterie, statt. (Eingelant.)

(Benefize-Vorstellung.) Donnerstag den 19. Jänner findet die Benefizevorstellung der Schauspielerin Therese Wugganig statt, aus welchem Anlasse das vortreffliche Lustspiel „Der neue Stiftsarzt“ aufgeföhrte wird. Die Wahl dieses amüsanten Lustspieles im Vereine mit der Beliebtheit, deren sich Fr. Wugganig im Theaterpublicum erfreut, sichern der jederzeit

„Wenn dieser Juwelier Kenner ist —“
„Gnädige Frau, ich bürgte dafür; er hat sogar den Ruf, der beste Kenner weit und breit zu sein.“

„Nun wohl, dann würde ich mich seinem Urtheil unterwerfen. Ich bin ja meiner Sache sicher und kann also dem Urtheile mit Ruhe entgegensehen.“

Diese Zuversicht brachten den kleinen Herrn in Verwirrung, überdies sah er die Blicke Aller auf sich gerichtet und in den Mienen einiger Tischgenossen glaubte er eine leise Schadenfreude zu entdecken; er wußte nur zu gut, daß man ihm schon deshalb eine Niederlage gönnte, weil er sich so sehr mit der schönen Dame beschäftigt und sie ihn in Folge dessen vor allen Andern bevorzugt hatte.

„Darf ich die Bitte an sie richten, mir den Ring für eine halbe Stunde zu überlassen?“ fragte er. „Diese Herren bürgen für mich —“

„O, bitte“, fiel die Gräfin ihm in's Wort. „Die Bürgschaft ist durchaus unnöthig, sie zu fordern wäre eine Beleidigung.“

Damit überreichte sie ihm den Ring und der Blick der ihn dabei aus den großen, dunklen Augen traf, versetzte ihn in den siebenten Himmel.

Er verbeugte sich dankend, nahm seinen Hut und eilte hinaus.

Die Wohnung des Juweliers lag in der Nähe des Gasthofes, der kleine Herr hatte sie bald erreicht.

Er blieb stehen und rang nach Athem — jetzt mußte es sich entscheiden, wer Recht hatte. Er trat ein und legte den Ring in die Hand des Juweliers.

„Ist der Stein echt oder falsch?“ fragte er

in athemloser Spannung. In den Augen des Juweliers leuchtete es auf.

„Das ist der Stein, den ich suche, der mir noch fehlt an dem bestellten Schmuck“ sagte er hastig. „Woher haben Sie ihn, Herr Rath? Wollen Sie ihn mir überlassen?“

„Sie halten ihn also für echt?“
„Natürlich!“

„Und doch behauptet die Eigenthümerin, es sei böhmisches Glas.“

„Unsinn! Sie hat sich einen Scherz mit Ihnen erlaubt.“

„Sie würden den Stein also kaufen.“
„Sofort.“

„Und was zahlen Sie dafür.“
„Fünftausend Gulden.“

„A—a—ah“, sagte der Kommissionsrath überrascht. „Ist das Ihr voller Ernst?“

„Ich will Ihnen das Geld augenblicklich zahlen.“

Jetzt konnte der kleine Herr nicht mehr zweifeln, daß es ein ernstgemeintes Gebot war — die Gräfin kannte augenscheinlich den Wert des Steines nicht, oder sie hatte sich wirklich einen Scherz mit ihm erlaubt.

„Fünftausend Gulden! wiederholte er.
„Und ich werde Ihnen dabei noch sehr dankbar sein für die Überlassung des seltenen Steines.“

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß er nicht mein Eigenthum ist —“

„So führen Sie mich zu der Dame, mir liegt wirklich daran, den Stein zu erhalten.“

Der Kommissionsrath fuhr aus seinem Sinnen auf. Den Juwelier sollte er zu der Gräfin führen? Bewahre, er selbst wollte das Geschäft machen und wenn möglich etwas dabei verdienen. Er

war früher Armeelieferant gewesen, er handelte jetzt noch immer gern, weshalb sollte er die kleine Summe, die er an diesem Geschäfte verdienen konnte, verschmähen? Und dann die Genugthuung vor den Tischgenossen, wenn er selbst den Ring kaufte.

„Fünfhundert Gulden — ja.“
„Gut, ich hoffe, Ihnen morgen den Stein überliefern zu können.“

Der kleine Herr eilte in seine Wohnung, füllte sein Portefeuille mit Banknoten und kehrte dann in den Gasthof zurück.

Die Blicke Aller richteten sich auf ihn, ein triumphirendes Lächeln umspielte seine Lippen.

„Nun werden Sie mir wohl recht geben“, sagte die Gräfin ruhig, indem sie den Ring wieder in Empfang nahm.

„Gnädige Frau, ich bin bereit, Ihnen für den Ring dreitausend Gulden zu zahlen“, erwiderte der Kommissionsrath und sein ganzer Mannesstolz spiegelte sich in dem Ton, den er anschlug.

„Sie scherzen“, antwortete die Gräfin kalt.

„Wenn der Juwelier Ihnen vielleicht gesagt hat, der Stein sei echt, so ist er entweder kein Kenner, oder er hat Ihnen einen kleinen Gefallen erzeigen wollen.“

„Ich setze unbedingtes Vertrauen in die Kenntnisse dieses Juweliers“, sagte der Rath, einigermaßen verlegt, „wenn ich es nicht thäte, würde ich nicht die hohe Summe für den Ring bieten, der nach Ihrer Behauptung ganz wertlos sein soll.“

Die Gräfin schüttelte leicht das Haupt und ließ ihren Blick über die Gäste schweifen, als ob sie die Tischgenossen auffordern wollte, ihr in diesem Wortkampfe beizustehen.

(Schluß folgt.)

gewissenhaften Schauspielerin an ihrem Ehren-
abende ein volles Haus. (Eingelaudet.)

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuer-
wehr.)** Für die laufende Woche hält der II. Zug
und die I. Rotte Feuerbereitschaft. — Zug-
führer Vella n, Rottführer Reisinger und
8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Central-
station in der Sicherheitswachstube im Rathhause
zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschuf-
sigung am 3. Jänner wurde den beiden Orts-
gruppen in Rumburg für den Ertrag eines
Wald- und Wiesenfestes, der Ortsgruppe Rum-
burg für den Ertrag eines Gartenfestes und eines
Quartettabends, der Frauenortsgruppe in Olmütz
für den bedeutenden Ertrag der Jubiläums-Aus-
stellung, der Ortsgruppe Auenbrugg für ein
Kränzchen, der Ortsgruppe Leobersdorf für das
Ergebnis eines Weihnachtsabendes, der Orts-
gruppe Hauda für ein Concert und endlich den
Ortsgruppen Laibach und Raspenau für Neu-
jahrs Spenden, ferner den Bezirksvertretungen in
Aisch, Buchau und Friedland, den Stadtgemeinden
in Aisch, Görkau, Mähr. Schönberg Linz,
Rumburg und Steyr, den Sparcassen in Aisch,
Linz und M. Schönberg, der Ausschussklasse
in Aisch, den deutschen Abgeordneten Kraus, der
Papierfabrik Olleschau, der Spielgesellschaft in
der Villa des Herrn Oskar Klinger in
Neustadt, der Statpartie im Casino in Mähr.
Schönberg, und dem Vorstande der Ortsgruppe
Kufan für Spenden, sowie endlich der deutsch-
fortschrittlichen Tischgesellschaft in Troppau für
einen gründenden Beitrag der geziemende Dank
ausgesprochen. Nach Berathung von Angelegen-
heiten der Schule in Weitenstein wurde die Dank-
sagung des Kindergarten-Curatoriums in Wöllan
für eine Unterstützung zur Kenntnis genommen.
Es wurden ferner bewilligt: eine Subvention für
die beiden Kindergärten in Hussowitz, eine kleine
Unterstützung für die Schule in Köhlersdorf,
eine Unterstützung der Schülerbibliothek an der
Fabriksschule in Görtschach und eine Bücherpende
aus den vorhandenen Vorräthen für die Volks-
bücherei in Freiberg. Schließlich gelangten Ange-
legenheiten der Vereinsanstalten in Pilsen,
Erledigung. An Spenden sind dem Vereine zu-
gekommen: Ortsgruppe Wolfsberg 2 fl., Herr
Franz Czap in Murau Sammlung durch
Jagd Gäste 1.75 fl., Ortsgruppe Vittau 5.76 1/2 fl.,
Ortsgruppe Remes 5.91, Ortsgruppe Michel-
dorf 10.20 fl., Ortsgruppe Schönhof 1.85 fl.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschuf-
sigung am 10. Jänner wurde der Ortsgruppe
Hohenstadt für das Ergebnis eines Blockverkaufes
am Sylvesterabend, der Ortsgruppe Semil für
eine Extraspense, für das Ergebnis einer Ver-
losung und für Neujahrsgewinnungen, der Orts-
gruppe Stors für eine Abendunterhaltung und
eine Sylvesterfeier, ferner der Gemeinde Boder-
sam und der Gemeinde Stecken, den Spartassen
in Budweis und Horn, dem Turnvereine in
Friedel, der Section Friedel des Besädesvereines,
der Bürgerschaft in Budweis, dem Zwölfersclub
in Boderfam, den Mitgliedern des mähr. schles.
Schützenvereines in Ung. Grabisch, der Ferial-
verbindung deutscher Hochschüler „Markomania“
in Ung. Grabisch, Herrn Prof. Dr. Philippi in
Santiago (Chile) für Spenden, dem Clube
„Ebruis“ in Leoben für eine Weihnachtspende,
Herrn Dr. Kluger in Wien für die Widmung
von 1000 fl. u. endlich Hr. C. Dittrich in Schönbrunn
für eine Spende aus Anlaß seines 50-jährigen Ge-
schäftsjubiläums der geziemende Dank ausgesprochen.
Es wurden hierauf bewilligt: eine kleine Unter-
stützung für die Schule in Ratscher, die Unter-
stützung armer Kinder der Schulen in Deschnei,
Frauenthal und Gutwasser und ein Credit für
verschiedene Unterstützungen in Tirol. Nach Kenn-
ntnisnahme des Berichtes des Dr. Raysgünder
über den Verlauf einer Ortsgruppenversammlung

in Salzburg, wurde für die Musikschule des
Bettauer Musikvereines eine Subvention bewilligt
und gelangten endlich Angelegenheiten der Schulen
in Biederndorf und Sonobitz zur Berathung. An
Spenden sind dem Vereine gekommen: Ortsgruppe
Wildestein fl. 2.98, Ortsgruppe Wilhelmsburg
fl. 2.27, Tischgesellschaft „Glas“ in Feldsberg
fl. 5.—, Ortsgruppe Jaslowitz fl. 15.24, Orts-
gruppe Hainersdorf fl. 4.60, Ortsgruppe Zwidau
fl. 177.80 Frauenortsgruppe Hohenstadt fl. 16.45,
Frauenortsgruppe Wien-Leopoldstadt fl. 84.—,
Ortsgruppe Wiegstadt 29.78, Ortsgruppe Böckla-
bruck fl. —.50, Ortsgruppe Kesteritz fl. 2.10 u.
Ortsgruppe Gieschübel am Main fl. 1.74.

**(Lieferung von Eichenholzschwelken nach
Serbien.)** Nach einer Mittheilung der Handels-
und Gewerbekammer in Graz benöthigt die
Direction der königlich-serbischen Staatsbahnen
pro 1899 120000 Stück Unterlagschwelken aus
Eichenholz. Die Offerten sind bis 10. bezw. 22. Jänner
1899 bei der Section des Bauten-Ministeriums
einzureichen und mit der Aufschrift: „Offerte für
die Lieferung von Unterlagschwelken, an die
Direction der königlich-serbischen Staatsbahnen
in Belgrad“ zu versehen. Für eine Menge von
unter 25000 Stück Schwelken wird kein Offert an-
genommen, ebenso werden Nachtrags-Offerten nicht
berücksichtigt. Das Badium von 20% der Licita-
tionssumme ist in Bargeld oder in Staatswert-
papieren gleicher Höhe am Licitationstage oder
auch früher an der Hauptcasse der Eisenbahn-
Direction (Grand Hotel) zu erlegen. Die näheren
Lieferungsbedingungen können im Bauten-Mini-
sterium täglich eingesehen werden.

(Bundesstag der Vogelfreunde.) Zu Pfingsten
dieses Jahres hält der Oesterreichische Bund der
Vogelfreunde seinen ersten Bundesstag (ornitho-
logisch-ornithophilen Congress) in Aussig a. d.
Elbe ab. Auf demselben werden interessante Vor-
träge aus dem Gebiet der Thierkunde gehalten
und Mittheilungen der Mitglieder und interessierten
Vereine entgegengenommen. Da der Bund der
Vogelfreunde in Deutschböhmen außerordentlich
beliebt ist und dortselbst über 10.000 Mitglieder
zählt, so kann jedermann die Betheiligung an
diesen interessanten, gemüth- und lehrreichen Ver-
anstaltungen empfohlen werden. Mit dem Congress
wird eine kleine Ausstellung von Büchern, Karten,
Apparaten des Thier- und Vogelschutzes, verbunden
sein. Nähere Auskünfte ertheilt der Vorstand des
Oesterreichischen Bundes der Vogelfreunde in Graz.

(Concurs eines Bankhauses in Ruskak.)
Über den derzeitigen Stand der Concursangelegen-
heit eines falliten russischer Bankhauses ertheilt
die Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neu-
thorgasse Nr. 57, während den Amtsstunden an
Wochentagen von 8 Uhr früh bis nachmittags
entsprechend legitimierten Interessenten vertrauliche
Auskunft.

**(Das Ergebnis des Land- und Seeverkehres
von Triest im Jahre 1898)** gestaltete sich auf
Grund des vom statistischen Bureau der Handels-
und Gewerbekammer herausgegebenen Jahresab-
schlusses wie folgt: Es wurden mit der Südbahn
5.470.942 Metercentner eingeführt, 5.451.252
Metercentner ausgeführt, zusammen 10.922.194
Metercentner; mit der Staatsbahn wurden
1.643.096 Metercentner eingeführt, 1.691.865
Metercentner ausgeführt, zusammen 3.334.961
Metercentner befördert; per Achse wurden
902.647 Metercentner eingeführt, 110.786 Meter-
centner ausgeführt, zusammen 1.013.433 Meter-
centner befördert. Hiernach wurden zu Lande ins-
gesamt 8.016.685 Metercentner eingeführt,
7.253.903 Metercentner ausgeführt, zusammen
15.270.588 Metercentner befördert, gegen eine
Einfuhr von 7.575.284 Metercentner, eine Aus-
fuhr von 6.583.935 Metercentner und eine Ge-
sammtwarenbewegung von 14.159.219 Meter-
centner im Jahre 1897. — Der Seeverkehr
weist nachstehende Ziffern auf: Eingelaufen sind
2437 Segelschiffe mit 104.182 Tonnen Gehalt sammt
Ballast, 428 Segelschiffe mit 20.534 T. G. ohne
Ladung, zusammen 2865 Segelschiffe mit
124.716 T. G.; ferner 3454 Dampfer mit

1.709.592 T. G. sammt Ballast. 2389 Dampfer
mit 228.894 T. G. ohne Ladung, zusammen
5843 Dampfer mit 1.938.396 Tonnen Gehalt,
im ganzen 5891 Schiffe mit 1.831.684 Tonnen
Gehalt sammt Ballast, 2817 Schiffe mit
249.428 Tonnen Gehalt ohne Ladung, zusammen
8708 Schiffe mit 2.063.112 T. G. gegen
6085 Schiffe mit 1.687.265 T. G. sammt Ballast,
3507 Schiffe mit 247.119 T. G. ohne Ladung,
9592 Schiffe mit 1.934.384 T. G. im Jahre
1897. Ausgelaufen sind: 2071 Segelschiffe mit
98.188 T. G. sammt Ballast, 830 Segelschiffe
mit 29.742 T. G. ohne Ladung, zusammen
2901 Segelschiffe mit 127.930 T. G.; ferner
3749 Dampfer mit 1.573.685 T. G. sammt
Ballast, 2124 Dampfer mit 368.426 T. G.
ohne Ladung, zusammen 5873 Dampfer mit
1.942.111 T. G.; im ganzen 5820 Schiffe mit
11671.873 T. G. sammt Ballast, 2954 Schiffe
mit 398.168 T. G., zusammen 8774 Schiffe
mit 2.070.041, gegen 5917 Schiffe mit 1.571.907
T. G. sammt Ballast, 3598 Schiffe mit 356.581
T. G. ohne Ladung, zusammen 9515 Schiffe
mit 1.928.488 T. G. im Jahre 1897.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile
der **Prager Hausölle** aus der Apotheke des **H. Prager**
in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung
der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses
Mittel zugleich zur Schutze der Wunden und zur Fern-
haltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie
auch zur Binderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel
ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe
Inserat! —

(„Großmütterl, mir auch!“) ist das Motto des dies-
jährigen Kathreiner-Bildes. Diese heute weltbekannte Firma
stellt sich bereits seit einer Reihe von Jahren zum Neu-
jahrestage regelmäßig mit einem neuen Plakat-Bild ein,
das immer reizender und anziehender componiert ist. Nach-
gerade wird dies eine erwartete und stets angenehme
Ueberraschung für das Publikum, so daß bereits gegen
Ende des Jahres in den Geschäften gefragt wird: „Was
bringt denn Kathreiner zum nächsten Jahr?“ Die Frage
ist wohl berechtigt, denn es erscheint immer schwerer, auf
dem beschränkten Gebiet der Ankündigung von Kathreiners
Kneipp-Walzlaffee Neues und Originelles zu bieten. Und
dennoch gelingt dies der genannten Firma immer wieder.
Das diesjährige Bild nun mit dem angeführten Motto
zeigt ein freundlich lächelndes Mütterchen, das sich eben
beleglich zum Nachmittags-Kaffee niedergesetzt hat, als
räuslich der kleine Enkel herbeieilt, wahrscheinlich aus
dem Garten, mit einem rothbackigen Apfel in der Tasche
und mit dem verführerischsten Lächeln ebenfalls seine
Kaffee-Portion verlangt: „Großmütterl, mir auch!“ Der
Blick des alten Mütterchens, der gutmüthige, freundlich
gewährende Ausdruck des würdigen Antlitzes zeigt von
einer innerlich theilnehmenden Auffassung des gewiss
hervorragenden Ränflers, welcher dies reizende Plakat
entworfen hat, das als eine wirklich wertvolle Bereicherung
unserer „Straßen-Gemälde-Gallerie“, sowie als eine äußerst
gewinnende Empfehlung für den Gegenstand selbst, für
Kathreiners Kneipp-Walzlaffee, gelten darf.

Der Gesundheit sind besonders im Winter warme Ge-
tränke zuträglicher als kalte. Der im Grog, Punsch, Stäh-
wein enthaltene Alkohol hat jedoch eine lähmende Nach-
wirkung auf Gehirn und Herz, während Kaffee und Thee
einen ausschließlich aufregenden Einfluß auf den Orga-
nismus ausüben. Im Gegensatz zu diesen Reizmitteln
werden Appetit und Verdauung bei gelinder Beschleunigung
des Herzschlages vortheilhaft angeregt durch die wirksamen
Bestandtheile einer guten Bouillon. Sehr auffallend wird
diese Förderung der Verdauungsthätigkeit, wenn man der
Bouillon einige Tropfen des echten Maggi zufügt, welche
der Bouillon nicht nur Wohlgeschmack, sondern auch Kraft
verleiht. Für Mann, Weib und Kind bildet Bouillon mit
Maggi das billigste, gesunde und schmackhafteste Winter-
getränk.

Rattentod

(Felix Immiss, Delizsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für
Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten
à 30 und 60 Kr. bei Apotheker **Hans Molitor**.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ort-
schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
**Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8,
Budapest.**

Franz Wilhelm's abführender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum
Preise von 1 fl. öst. Währung per
Packet zu beziehen.



Wilhelm's flüssige Einreibung

„BASSORIN“

kais. königl. privilegiert 1771.

Preise: 1 Fläschel 1 fl., 6 Fläschel 5 fl., 12 Fläschel
9 fl. franco jeder Poststation in Oesterreich-Ungarn
Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel,
dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen
und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich
in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neun-
kirchen erzeugt.

Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, be-
ruhigend, schmerzstillend und befähigend bei Nervenleiden,
sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und
Knochen.

Von Ärzten wird dasselbe gegen diese Zustände, ins-
besondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf
Märschen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet;
deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern,
Lärnern und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.



Kein Hustenmittel übertrifft

Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse be-
weisen den sicheren Erfolg, bei
Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei-
mung.

Preis per Paket 20 kr. bei **J. Molitor**,
Apotheke in Pettau.



Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die
preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und Sexual-
System.*

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursebücher etc.
besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Be-
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse;
dieselbe liefert Kostenschläge, Entwürfe für zweckmäs-
sige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife
kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
liefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.



PETTAU,

WILHELM BLANKE,

PETTAU.

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller
Journale, Zeitschriften, Lieferungs-
werke, Bücher zu den Original-Laden-
preisen ohne jedweden Aufschlag für
Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs-
werke werden regelmässig zugestellt.
Auch Musikalien werden schnellsten-
besorgt.

**Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate-
riallen-Handlung**

hält ein grosses Lager aller Gattungen
von Brief-, Schreib- und Zeichen-
papieren, Couverts etc. etc., sowie
überhaupt sämtlicher in obige Fächer
einschlagenden Artikel zu den billigsten
Preisen.

**Buchdruckerei und
Stereotypie**

eingerichtet mit den neuesten, elegan-
testen Schriften und best konstruierten
Maschinen, übernimmt alle Druck-
arbeiten unter Zusicherung der ge-
schmackvollsten und promptesten Aus-
führung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

ist mit bestem Hilfsmaschinen dieser
Branche versehen. Einbände werden
von der einfachsten bis zur reichsten
Ausführung billig und solid hergestellt.

Zur gefälligen Beachtung!

Wegen Kesselreinigung können
am Montag den **16. Jänner**
keine Bäder verabfolgt werden.

Badeanstalt des Pettauer Bauvereines.

Kranzschleifen

mit Golddruck liefert die Buchdruckerei

Wilhelm Blanke in Pettau.

Zu miethen wird gesucht:

Ein kleines, trockenes Häuschen
mit 2-3 Zimmern sammt Zugehör und Garten von einem
nach Pettau kommenden Pensionisten.

Anträge sind an **Jos. Aspögl** zu richten.

Im Hause Nr. 12 in der Braudgasse zu Pettau ist vom
1. Februar 1899 an eine

Wohnung

zu vermieten. — Anfrage beim Stadtamte.

Emil M. Engel's

Patent-Unterlags-Kalender pro 1899

sind vorrätzig bei

W. Blanke, Pettau und Marburg.

Z. 239.

Kundmachung.

In Ansehung des günstigen Standes der Schweinepest in
Steiermark hat die k. k. Landesregierung in Salzburg die mit ihrer
Kundmachung vom 10. November 1898, Zl. 12550 angeordneten
Beschränkungen im Verkehre mit Borstenthiereu aus Steiermark nach
Salzburg ausser Kraft gesetzt. Dies wird infolge Erlasses der hohen
k. k. Statthaltereie in Graz vom 10. Jänner 1899, Z. 726, zur all-
gemeinen Kenntniss gebracht.

Stadtamt Pettau, am 13. Jänner 1899.

Der Bürgermeister: **Jos. Ornig.**



Neue Ansichtskarten

„Gruss aus Alt-Pettau“

reizend ausgeführt, sind zu haben bei

W. BLANKE in Pettau.



Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Aus-
stattung und Abfassung der An-
zeige zweckmäßig vorgeht. Unsere
seit 1874 bestehende Annoncen-Expe-
dition ist bereit, jedem Inserenten
mit Rath und That hinsichtlich zu
erfolgender Reklamen in allen Jour-
nalen der Welt an die Hand zu
gehen und dient gerne mit Bil-
ligsten Kostenberechnungen, liefert
completten Zeitungskatalog gratis,
gewährt von Originaltarifen höchste
Rabatte, besorgt discret Schiffre-
sungen und expedirt einlangende
Briefe täglich.

Annoncen-Expedition
M. Dukes Nachf.
Max Augustfeld & Emerich Lorenz:
Wien, I., Wollzeile 6-8.

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen
Memorandums und Vist-
karten, Briefpapiere und
Couverts mit Firmendruck

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

liefert bestens
die
Buchdruckerei W. Blanke
Pettau.

Mercantil-Couverts

mit Firmendruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften,
Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten
Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau
von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Sobald erschienen:

Der Landsknecht von Cochem.

Neuer Roman von Julius Wolf. — Preis 6 Mark = fl. 3.60.

Vorrätig bei **W. Blanke, Pettau** und **Marburg.**

Winter-
**Mödlinger Schuhwaren-
Niederlage**

bei
BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Auf das vielseitig beliebte und anerkannt garantirt gute Fabrikat
machen wir die P. T. Kunden ganz besonders aufmerksam.

- | | | | |
|--------|--|--------------|------|
| 1 Paar | Kinder-Tuch-Galoescherl mit Leder besetzt | fl. — | 40 |
| 1 | " Schnür-Schuhe | " | 1.20 |
| 1 | " Schnür-Schuhe mit Filzfutter | fl. 1.50 bis | 1.80 |
| 1 | " Knöpf-Leder und Tuchschuhe, schwarz oder
braun | fl. 1.50 bis | 1.80 |
| 1 | " Mädchen-Schnürschuhe | fl. 1.80 bis | 2.20 |
| 1 | " Mädchen-Stiefeletten | fl. 2.50 bis | 3.— |
| 1 | " Knaben-Bergsteiger | " | 4.— |
| 1 | " Damen-Stiefeletten | fl. 3.50 bis | 4.50 |
| 1 | " Damen-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz | " | 5.50 |
| 1 | " Damen-Tuch-Schnürschuhe | fl. 3.— bis | 3.50 |
| 1 | " Damen-Tuch-Schnürschuhe mit Pelzfutter | " | 4.— |
| 1 | " Damen-Tuch-Knöpfschuhe mit Lackbesatz | " | 4.50 |
| 1 | " Damen-Schnür-Schuhe, hoch I. mit Lack-
besatz, in braun und schwarz | " | 6.— |
| 1 | " Damen-Salon-Lack-Schuhe (Tanz-Schuhe) | " | 3.20 |
| 1 | " Herren-Stiefeletten | fl. 4.— bis | 5.50 |
| 1 | " Herren-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz | " | 6.50 |
| 1 | " Herren-Bergsteiger | fl. 5.— | 6.— |
| 1 | " Herren-Stiefel la. aus einem Stück gearb. | fl. 10.— | 12.— |

Commode-Schuhe.

- | | | | |
|--------|---|--------------|------------|
| 1 Paar | Filz-Schuhe für Kinder, | für Damen, | für Herren |
| | 60-80 kr. | fl. 1.— | fl. 1.20 |
| 1 | " Tuch-Commode-Schuhe mit Lederbesatz | fl. 1.50 bis | fl. 2.— |
| 1 | " Commode-Schuhe, gestickt | " | 1.50 |
| 1 | " Commode-Schuhe, braun Leder und gepolstert,
speciell für leidende Füße | " | 2.— |

Wie unumgänglich nothwendig das
Bespritzen der Weingärten
ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nach-
dem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.
Am besten für diesen Zweck hat sich **Ph. Mayfarth & Co.'s**



PATENTIRTE

selbstthätige
Reben-
und Pflanzen-
Spritze

„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die
Pflanzen stäubt.
Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche
lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen
Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von
Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landw. Maschinen, Spezial-Fabrik für Weinpressen und Obst-
verwertungs-Maschinen.

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter
und Wiederverkäufer erwünscht.

In Hugo W. Hirschmann's Journ.-Verlag in Wien, I., Dominikaner-
platz 8, erscheinen und können gegen Einsendung des Geldebetrages (durch H.
Postsparkasse oder mittel Postanweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung

Beste allgemeine landwirthliche Zeitung für die gesamte Landwirthschaft.
Gegründet 1851. Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 12,
Halbjährig 6.—

Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine landwirthliche Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel,
Holzindustrie, Jagd und Fischerei.
Gegründet 1868. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 8, Viertelj. 4.25

Allgemeine Wein-Beitung.

Landwirthliche Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Wein-
handelsblatt, Journal für Weinconsumenten, Getreide- und Gärtheil-Beitung.
Gegründet 1864. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 6,
Halbjährig 3.—

Cajetan Murko, Hauptplatz Nr. 4.

Erlaube mir der Bewohnerschaft von Pettau und Umgebung mitzuthellen, dass soeben sämtliche **Faschings-Artikel** angekommen sind.

Grosse Auswahl in **Zwirn- und Seiden-Handschuhen, Strümpfen** in allen Farben, **Rüschen, Capots, Seiden-Shwals**, sämtliche Farben in Atlas und sehr hübsche **Damen-Mieder** in der neuesten Façon, sowie auch sämtliche Sorten **Fächer** und **Cotillons**.

Um geneigten Zuspruch bittet

Cajetan Murko
Hauptplatz Nr. 4.

Für Cigaretten- und Pfeifenraucher

ist das beste und gesündeste Rauchen
unbedingt das mit

„Mö r a t h o n.“

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.
Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete
Pfeifen- oder 2-3 Packete für Cigarettentabak
wohlschmeckend, angenehm duftend und der
Gesundheit zuträglich zu machen.

kleiniger Erzeuger

Th Mö r a t h,
GRAZ,

Druguerie „zum Biber“.

Wiederlage bei Herrn J. Kasmir, Pettau
1 kleines Packet 10 kr., ein großes 30 kr.

12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.



Walzenmehle.

	Nr.	Preise in S. W. pr. 100 Ks.	
		fl.	kr.
Aus Weizen.			
Tafelgries, fein oder grob	—	17	—
Kaiser-Auszug	0	17	—
Mundmehl, Auszug	1	16	50
Extra-Semmelmehl	2	16	—
Semmelmehl	3	15	50
Extra-Brodmehl	4	15	—
Mittel-Brodmehl	5	14	—
Brodmehl	6	12	—
Schwarzbrodmehl	7	10	—
Futtermehl	8	6	—
Weizenkleie sammt Sack	—	5	—
„ ohne „	—	4	50
Aus Korn.			
Kornmehl, Auszug	I	14	—
Kornmehl, mittelfein	II	12	—
Kornmehl, ordinär	III	10	—
Futtermehl		6	—
Kornkleie sammt Sack		5	—
„ ohne „		4	50
Aus Haiden.			
Haidenmehl, fein	A	18	—
Haidenmehl, mittel	B	13	—
Haidenkleie sammt Sack		5	—
Aus Türken.			
Türkengries, gelb		9	—
Polentamehl Ia		8	—
Maismehl Iida		7	50

Brodmehl vermischt 100 Kilo fl. 9.—

Kunst- und Walzenmühlen F. C. Schwab in Pettau.

Schachenhofer's neueste Composition **Schnaderhüpfln** für Clavier, Zither oder Orchester, ist vorräthig bei W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Wohnungsleerstehungs- und Wohnungs-Wiedervermietungs- Anzeigen

sind vorräthig bei **W. BLANKE** in Pettau.

KUNDMACHUNG.

Der steiermärkische Landes-Ausschuß hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebcultur, auch im Jahre 1899 je einen ständigen Winzerkurs und zwar an der

1. Landes-, Obst- und Weinbauschule in Marburg;
2. Landes-Winzerschule in Leibnitz und
3. in der Central-Rebschule in Unter-Rann bei Pettau,

durch seine Fachorgane abhalten zu lassen.
Diese Course beginnen mit 15. Februar und schließen mit 15. December 1899 ab.

In Marburg werden im Jahre 1899 12, in Leibnitz 20 und in Unterrarn ebenfalls 20 junge Grundbesitzer- und Winzer-söhne aufgenommen. Diese erhalten dortselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 4 fl.

Die Ausbildung in diesen Course ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Borarbeiter und selbständige Winzer unbedingt nothwendig erscheint.

Nach Schluß der Course wird jedem Frequentanten ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Course haben sich die Bewerber bis spätestens 25. Jänner 1899 in einer der vorerwähnten Anstalten (in jener, in welche sie einzutreten wünschen) persönlich vorzustellen und haben mitzubringen:

1. Das stempelfreie Gesuch um Aufnahme,
2. Den Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr,
3. Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bestätigt werden muß,
4. ärztliche Bestätigung, daß der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet und
5. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 15. December ununterbrochen im Course zu verbleiben und allen, die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landwirtschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 1. Jänner 1899.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschuße.

Bahl 290.

Kundmachung.

Die Bezirks-Sparkasse Rohitsch verzinst vom 1. Jänner 1899 ab alle Sparkasse-Einlagen mit 4 $\frac{1}{2}$ % und nimmt dafür von allen Hypothekar-Darlehen 5 $\frac{1}{2}$ % entgegen. — Dieselbe übernimmt auch wie bisher die Zahlung der für die Spareinlagezinsen entfallenden Rentensteuer.

Bezirkssparkasse Rohitsch, am 29. December 1898.

Der Directions-Obmann:

Franz STRAFELLA,

k. k. Notar.

SUPPENWÜRZE MAGGI

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, -- wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicats-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Droguerien. Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigt nachgefüllt.

KALENDER pro 1899,

wie:

Taschen-KALENDER

für Ärzte, Professoren, Juristen, Jäger, Weinbauer, Landwirte etc., sowie auch

Portemonnaie-, Familien-, Wand- und Abreiss-Kalender

sind in reicher Auswahl zu haben bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Ganz neue, grosse

Spezerei-Stellage

mit 60 Laden, billig zu verkaufen.

Anfrage Kantscha-Vorstadt Nr. 83.

Der einzige Weg zur Gesundheit.

Electro-mag. Volta-Kreuz,

anerkannt als bestes Mittel für Behandlung aller Krankheiten, Verjüngung und Verlängerung des Lebens, werden erreicht durch Tragen des berühmten electro-mag. Volta-Kreuzes. Preis fl. 1.20 bis fl. 2.—

Zu haben beim Vertreter:

Th. Rainisch, Pettau, Kantscha-Vorstadt 83.



Für Verkauf- und Marktschneider ist

WAARE

tief unter dem Fabrikspreise in ganzen Stücken oder per Meter abzugeben.

Herrengasse 12, I. Stock.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

3. 228.

Rundmachung.

Zufolge Erlasses der hohen k. k. Statthalterei vom 5. Jänner 1899 Z. 40930/1898 wird auf die im III. Stücke des L. G. und B. Bl. sub. Nr. 6 enthaltene Rundmachung vom 5. Jänner 1899, betreffend die Freiegebung des Verkehrs mit Reben und andern Reblausträgern zwischen der Ortsgemeinde St. Egydi B. B. und dem steirischen Seuchengebiet, sowie hinsichtlich der im Einvernehmen mit der krainischen Landesregierung verfügte Freiegebung des Rebenverkehrs zwischen den verletzten Ortsgemeinden Steiermarks und dem mit diesem territorial zusammenhängenden, laut Note der k. k. Landesregierung für Krain, vom 14. December 1898 Z. 17684 durch Einbeziehung der Gemeinde St. Trucis vergrößerten l. Weinbaugebiete Krains zur Darnachachtung hingewiesen.

Stadtamt Pettau, am 12. Jänner 1899

der Bürgermeister: J. Graig m. p.

Hotel Belvedere, Wien

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal III. Gürtel 27.

Einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts und vollständig

möblirte Wohnungen

jede Grösse und jede Zeit.

Hôtel-Omnibus.

Möbel

billiger wie überall! Zimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. P. L. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, polst. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 kr., Zimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küchen-Kredenz 7 fl., Waschkasten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. Hölzer, Wien. Hänfhaus, Sperrgasse Nr. 1.

Pferdefoken,

dick und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Kopfabrik in Wien XII., Bischofsgasse 5.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmässiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.



Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“ Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Oesterreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

In Hugo H. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I. Dausalkarnerbastei 3, erscheinen und können gegen Einlösung des Geldbetrages (durch die Postsparkasse oder mittels Postanweisung) pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.
Wochens. landw. Zeitung für Jederm.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Seziton-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Der Oekonom. Klein-jährig.
Wochens. landw. Volk-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Seziton-Format. Ganzjährig fl. 1.

Probenummern gratis und franco.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Eine Vorherbestimmung.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

3.

Adese schien mich im ersten Augenblicke gar nicht bemerkt zu haben, denn nachdem sie die wenigen Schritte von der Gartenpforte bis zur Landstraße zurückgelegt hatte und wir einen Augenblick später vor ihr standen, schraf sie zusammen, trat unwillkürlich einen Schritt zurück und gab mir Zeit, sie zu mustern.

Herr im Himmel! Was war aus dem blühenden Mädchen in diesen dreizehn Jahren geworden... der Schatten eines Weibes! Ihre hohe Gestalt erschien durch die wirklich auffallende Magerkeit ihres Körpers unbeschreibbar lang — ihre Augen waren ermattet, ihre Bewegungen erschläfft, — und um dieses Bild der Zerrüttung zu vollenden, war ihr Gesicht bleich, wächsern, wie das einer Leiche!

Die Erschütterung bei diesem Anblick übermannte mich... ich lehnte mich an einen Baum und ließ den Staatsanwalt allein auf sie zugehen. Er sprach einige leise Worte mit ihr — ich sah, wie sie zusammensuhr — mich erschreckt anblickte; dann erschien ein Hauch von Röte auf ihren blassen Wangen, sie kam mir entgegen und streckte ihre Hand aus.

„Seien Sie mir willkommen, Herr Waldburg,“ sagte sie, „ich glaubte Sie nicht mehr in diesem Leben wiederzusehen.“

Unfähig, ein Wort hervorzubringen, ergriff ich die abgemagerte Hand der Freundin meiner Jugend und drückte sie an meine Lippen.

Sie erwiderte leise meinen Händedruck — dann zog sie hastig ihre Hand frei... eine Thräne war darauf gefallen.

... Ich raffte mich mit Gewalt auf, ich begriff, ich möchte sagen instinktmäßig, daß ich die Gefühle, die ahnungsvoll mein Herz durchstürmten, verbergen müsse.

„Berzählen Sie meine Nürnung, gnädige Frau,“ sagte ich, „ich dachte, indem ich Sie wieder sah, an meine Mutter, auf deren Schoß Sie so oft gespielt und die mich so früh verlassen.“

„Ja,“ erwiderte sie mit klangloser Stimme, „es war eine vor-
treffliche Frau... und Ihr Herr Vater ist auch gestorben?“

Auch er!“

Wir schwiegen beide, von den Rückerinnerungen, die, ich sah es gar wohl, in ihr wie in mir lebendig waren, überwältigt. Der Staatsanwalt unterbrach unser stummes Zwiegespräch und erzählte ihr in wenigen Worten das mit Hegemann Vorgefallene.

Schon bei der Nennung seines Namens bebte sie zusammen, und als sie die Details der Anklage, welche auf ihm lastete, erfuhr, sah ich ganz deutlich, wie eine unbeschreibbare Aufregung sich ihrer bemächtigte.

„Und was wird daraus werden?“ fragte sie mit kaum verständlicher Stimme.

„Ich kann's Dir nicht sagen,“ erwiderte ihr Bruder, „aber viel wird von Herrn Waldburg abhängen.“

„Inwiefern?“

„Er hat allein eine gewisse Berechtigung, sich Hegemanns anzunehmen. Jedermann wird das gerechtfertigt finden,“ — dann sich plötzlich unterbrechend und als wenn er bereute, schon zuviel gesagt zu haben, fügte er, sich zu einem Lächeln zwingend, hinzu: „Ich bitte um Entschuldigung, mir erlaubt zu haben, Ihnen etwas zu sagen, das wie... eine Vorschrift klingt.“

„Und ich bin Ihnen im höchsten Grade dankbar dafür,“ erwiderte ich; „ich habe gleich gefühlt, daß es meine Pflicht war, zur Rechtfertigung dieses Menschen das Wort zu ergreifen — an gutem Willen wird es mir nie fehlen, sicherlich aber an Erfahrung.“

Ich würde Ihnen sehr verpflichtet sein, wenn Sie mir sagten, was ich für ihn thun könnte.“

„Vor allen Dingen — einige Tage hier im Städtchen verweilen; alle Welt ist gegen ihn eingenommen, und Sie können sich nicht vorstellen, wie der Strom der öffentlichen Meinung sich bis zum Geiß des Richters heraufwölzt und denselben oft verdunkelt —“

„Hier bleiben?“ meinte ich ziemlich unangenehm von der Aussicht berührt, einige Tage in dem langweiligen Städtchen verweilen zu müssen, „freilich — wenn es absolut notwendig ist —“

„O, ich bitte Sie darum,“ rief die Baronin, indem sie von neuem meine Hand ergriff und heftig drückte.

„Meine Schwester hat ein so reges Interesse für die Besserung Hegemanns,“ meinte der Staatsanwalt, dessen Blick — ich merkte es gar wohl — kalt und scharf sich auf das Gesicht der Baronin heftete, „daß Sie ihr, glaube ich, keinen größeren Gefallen thun könnten.“

„Und sie muß es von früher her wissen,“ versetzte ich lächelnd, „daß ich stets ihr Ritter gewesen und mich jedem ihrer Wünsche gefügt habe.“

Es lag auf der Hand, daß der scherzhafte Ton, mit welchem ich diese harmlosen Worte gesprochen hatte, ihnen jeglichen ernstlichen Sinn hätte nehmen müssen, aber zu meinem nicht geringen Erstaunen bemerkte ich, daß dem nicht so war; die Baronin zog pfeilschnell ihre Hand aus der meinen und der Staatsanwalt warf mir einen eisigen Blick zu. Ich beschloß, auf meiner Hut zu sein.

„Doch ich lasse die Herren hier auf der Landstraße... wollen Sie nicht eintreten, Herr Waldburg, damit ich Sie meinem Gemahl vorstellen kann,“ sagte sie.

„Ich möchte nicht gerne lästig fallen, gnädige Frau!“

„Bitte, treten Sie ein — der Baron wird seine Bitten mit den meinen vereinen, damit Sie hier bleiben, um Hegemann nützlich werden zu können... Sie erlauben, daß ich ihn auf Ihren Besuch vorbereite.“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, eilte sie in den Garten zurück und war wenige Augenblicke darauf im Hause verschwunden. Ich wußte eigentlich nicht recht, was ich von alle dem denken sollte, es ward mir unheimlich zu Mute, zumal, da ich wohl bemerkt, daß der Herr Staatsanwalt mich mit keinem Blicke verließ.

„Sagten Sie nicht vorher, daß der Herr Baron sich nicht wohl befände?“ fragte ich endlich.

„Ja... hm!... Sie wissen, diese organischen Leiden geben oft einige Tage Ruhe, um sich nachher desto bössartiger zu rächen!“

Wir schritten gleichfalls durch den Garten dem Hause zu, und ich dachte mir, daß der Staatsanwalt vorhin vielleicht nur eine Krankheit seines Schwagers vorgeschützt, um mich von einem Besuche abzuhalten — doch nach wenigen Minuten schon sah ich ein, daß ich mich darin getäuscht. Von seiner Gemahlin geführt, trat uns der Baron auf der Schwelle des Hauses entgegen. Wahrlich, das war ein kranker, ein gebrochener Mann. Er war, wie ich später vernahm, hoch in den Vierzigen, sah aber wie ein Sechziger aus, obgleich seine ganze Erscheinung eine immer noch robuste zu nennen war. Seine Haare waren mehr weiß als grau; sein Gesicht mager und eingefallen; aber auch er — und das war es, was mich beim ersten Anblick am meisten frappierte — auch er war leichenhaft bleich... wie seine Frau... wie sein Schwager.

Er hieß mich in wenigen gewählten Worten sehr willkommen, und da ihm die Baronin wohl in der Eile die Begehung mit Hegemann erzählt haben mußte, so vereinte er seine Bitten mit den ihren, damit ich alles aufwende, um dem Unglücklichen, wie er ihn nannte, keine neue Gelegenheit des Hasses und der Verbitterung gegen die Gesellschaft zu geben.

Ich versprach es . . . und doch konnte ich nicht umhin, in meinem Innern zu erstaunen über diesen mehr als gewöhnlichen Anteil, welchen die ganze Familie an einem Menschen nahm, der eines Wortes schuldig befunden war.

Man brachte Erfrischungen — wir plauderten von den Tagesereignissen, von meinen langjährigen Reisen, und von dem Projekte, welches ich gefaßt, mich nach meinen langen Irrfahrten in dieser Gegend niederzulassen.

„Sie sind noch nicht verheiratet, Herr Waldburg?“ fragte die Baronin.

„Nein, gnädige Frau, aber Ihre Frage scheint die Bedeutung zu haben, daß es bald an der Zeit sei, einen solchen Entschluß zu fassen, oder auf immer darauf zu verzichten.“

„Dies waren nicht im geringsten meine Gedanken, Herr Waldburg, Sie sind ja noch nicht alt; ich entsinne mich ganz genau, Sie sind nur zwei Jahre älter als ich, und ich zähle vierunddreißig Jahre.“

„Die beste Zeit, um sich zu verheiraten,“ warf der Staatsanwalt dazwischen . . . „sechszwanzig bis vierzig . . . dann freilich . . .“

„Es ist auch hier keine feste Regel aufzustellen, lieber Theobald,“ meinte der Baron, „und Du hast unrecht, Deine fünf- und vierzig Jahre als ein so unüberwindliches Hindernis für eine Ehe hinzustellen.“

Ein wehmütiges Lächeln war die Antwort des Staatsanwaltes. Man schwieg — es ward mir bedrückend zu Mute; diese bleichen drei Menschen schienen eine Atmosphäre von Trauer und Schmerz auszuströmen, welche ansteckend wirkte. Das Gespräch kam bald auf ein anderes Thema, und als auch dieses erschöpft war, wiederum auf ein neues; aber es wollte durchaus nicht gelingen, die Unterhaltung in Gang zu bringen; es war, als wenn jeder von uns in Gedanken anderswo verweile. Schon machte ich Anstalt, mich zu erheben, als ein leises Geräusch, welches ich zu meiner Linken vernahm, mich unwillkürlich den Kopf umwenden ließ. — Ein junges Mädchen kam aus dem kleinen Parke, welcher hinter dem Garten sich ziemlich weit hinzog, auf uns zu. Sie trug einen großen Strohhut, der mir ihr Gesicht verbarg, und war dermaßen im Lesen vertieft, daß sie gar nicht zu bemerken schien, daß sie uns näherte. Auch der Staatsanwalt hatte den Kopf nach der Leserin gewendet, und ich weiß nicht, ob ich mich täuschte, als ich wahrzunehmen vermeinte, daß ein leiser Hauch von Röte plötzlich sein farbloses Gesicht überzog.

Wahrscheinlich hatte irgend eine Bewegung unsererseits ein leises Geräusch verursacht, denn die Kommende hob plötzlich — sie war kaum fünf Schritte entfernt — den Kopf in die Höhe, stieß einen kleinen Schreckensschrei aus . . . und dann in ein klares, helles Gelächter ausbrechend, rief sie: „O, wie habe ich mich erschreckt . . . ich war so vertieft, daß ich gar nicht wußte, daß . . .“

Dann plötzlich mich, den ihr Fremden, erblickend — hielt sie verwirrt inne und, da ich mich zum Gruße erhoben hatte, machte sie schnell einen mächtigen Knix und näherte sich der Baronin.

„Fräulein Irene von Gallern, meines Mannes Tochter,“ stellte diese vor.

Noch einmal verbeugte ich mich — und wahrlich, es war notwendig, um die Verwirrung zu verbergen, die sich sicherlich auf meinem Gesichte wiederzue spiegeln mußte . . . Ich hatte in meinem Leben keine lieblichere, bezauberndere Erscheinung gesehen.

Möge der Leser immerhin, was ihm die Poeten von der zündenden Wirkung eines ersten Blickes erzählen, belächeln, es ist dennoch wahr! — Wie viele schöne Mädchen hatte ich schon in meinem Leben gesehen, und dennoch hatte ich nie etwas gleiches gefühlt! . . . Sie konnte siebzehn bis achtzehn Jahre alt sein, war schlank gewachsen, ohne groß zu sein, und hatte rabenschwarze Haare; ihr Teint war rosig und frisch, und die Züge ihres Gesichtes von dem lieblichsten Ebenmaß, das man sich nur denken kann. Was aber diesem schönen Gesichte den höchsten Reiz verlieh, waren zwei herrliche dunkelblaue Augen, aus denen so viel Güte und herzliche Innigkeit strahlte, daß man sich augenblicklich mit ihr vertraut fühlen mußte.

„Wie geht es Dir, Papa?“ fragte sie, indem sie ihrem Vater mit ihrer kleinen Hand über die Stirn fuhr — „seit einer Stunde habe ich Dich nicht gesehen.“

„Gut, mein Kind, gut! Der Sommer thut mir wirklich wohl!“

„Und Ihnen, Herr von Sternfeld?“

„Ich danke, liebe Irene — Du weißt, bei meinen Akten habe ich keine freie Stunde, um mich mit meinem Befinden zu beschäftigen; nur wenn ich zu euch herauskomme, stelle ich mir die Frage, ob ich denn auch wohl sei, und freue mich, sie immer bejahen zu können.“

„Der Herr,“ sagte die Baronin, auf michweisend, „ist derselbe, von dem ich Dir noch diesen Winter erzählte; entsinnst Du Dich? Der Spielkamerad, den ich als achtjähriges Kind hatte.“

„Ganz richtig, ich entsinne mich . . . der Deiner großen Puppe den Kopf abbrach!“

„Sollte ich wirklich diese Mißthat begangen haben, gnädige Frau?“ fragte ich lächelnd.

„Entsinnen Sie sich denn nicht mehr?“ fragte Irene, mich schelmisch ansehend.

„Zu meiner Schande muß ich gestehen; es ist aber auch schon ziemlich lange her, gnädiges Fräulein.“

„Warst Du dem Herrn sehr böse, Mama?“

„Ich weiß es nicht mehr — wahrscheinlich nicht sehr; denn als man uns . . . bald darauf trennte, weinte ich heftig.“

Was war das? . . . Warum diese Blühe? . . . Es war doch nicht möglich, daß sie alles vergessen hatte! . . . Nein! Denn der scharfe Blick, den sie auf mich warf, zeigte mir deutlich ihre Befürchtung, daß ich ihr widersprechen würde. Natürlich schwieg ich.

„Ich habe nie einen Spielkameraden gehabt,“ meinte das junge Mädchen, indem sie mit einem Anflug von Träumerei ihren schönen Kopf neigte; „es muß reizend sein, wenn man sich nach Jahren wieder sieht, sich gegenseitig all die kleinen Details der Kindheit ins Gedächtnis zurückzurufen.“

Sie hatte recht; aber weder die Baronin noch ich hatten bisher daran gedacht.

Die Unterhaltung nahm jetzt einen ganz anderen Gang; die Heiterkeit des jungen Mädchens gab derselben ein neues Leben. Es war . . . bei Gott, es war, als wenn sie das einzige lebendige Wesen in ihrer Familie sei, dermaßen stach ihre strudelnde Lebensfrische von dem kalten geisterhaften Wesen der andern ab. Mit rührender Sorgfalt beschäftigte sie sich mit ihrem Vater; ihre Stiefmutter schien für sie eine ältere Schwester zu sein, und selbst der Herr Staatsanwalt taute ihr gegenüber, wie man zu sagen pflegt, auf, und beantwortete diesen oder jenen ihrer Scherze gleichfalls mit einem Scherz — ein Ding, das mir eine Stunde vorher außerhalb aller Möglichkeit erschienen wäre. Auf mich machte dieses seltsame Mädchen den Eindruck des ersten Sonnenstrahls nach qualvoll durchwachter Nacht. Die Gesellschaft, in der ich mich seit einer Stunde befand, hatte, ich wiederhole es, so etwas Düsteres, Unheimliches, daß ich sie sicherlich ein andermal nicht wieder aufgesucht haben würde; vielleicht war es auch nur diese Gesellschaft, in welcher mir Irene als solch ein leuchtender Kontrast erscheinen und mich augenblicklich für sich einnehmen konnte.

„Wie gesagt,“ rief sie mit einem Male, „ich wußte doch, daß ich mich über etwas ärgern müßte. Denke Dir, Mama, der schlechte Menich, der Hegemann, den ich gestern schon auf dem Bahnhof geschickt habe, damit er keinen Zug verpasse und gleich, wenn er den Staatsanwalt aussteigen sehe, herlaufe und uns davon in Kenntnis setze — er hat es heute versäumt — und mir die Ueberraschung verdorben, welche ich für Herrn von Sternfeld vorbereitet hatte.“

„Wie, Irene . . . Du warst es, die ihn dorthin gesandt hat?“ fragte dieser.

„Freilich . . . denn . . .“

„O, das ist schlimm, unangenehm; denn man wird ihn sicherlich fragen, warum er sich auf dem Bahnhof befand und wenn er die Wahrheit sagt, dann . . . o, es ist äußerst unangenehm . . . dann wirst auch Du vernommen werden müssen.“

Der Hauch von Lebensfrische, welcher durch die Ankunft des jungen Mädchens über die Familie geweht hatte, war jetzt mit einem Male wie weggefegt. Man sah sich bedenklich an — man seufzte und schlug die Blicke zu Boden. Doch die Reugier Irenens mußte befriedigt werden und der Staatsanwalt erzählte ihr in wenigen Worten das Borgefallene.

„Er ist doch ein Bschvogel,“ sagte sie lächelnd, und ohne daß, wie es mir schien, das ganze Ereignis einen merkwürdigen Eindruck auf sie gemacht hätte; „wie lange wird es dauern, ehe man ihn freilassen wird?“

„Das kann ich nicht sagen; aber viel hängt davon ab, daß Herr Waldburg sich seiner annimmt.“

„Das werden Sie doch sicherlich thun, mein Herr?“

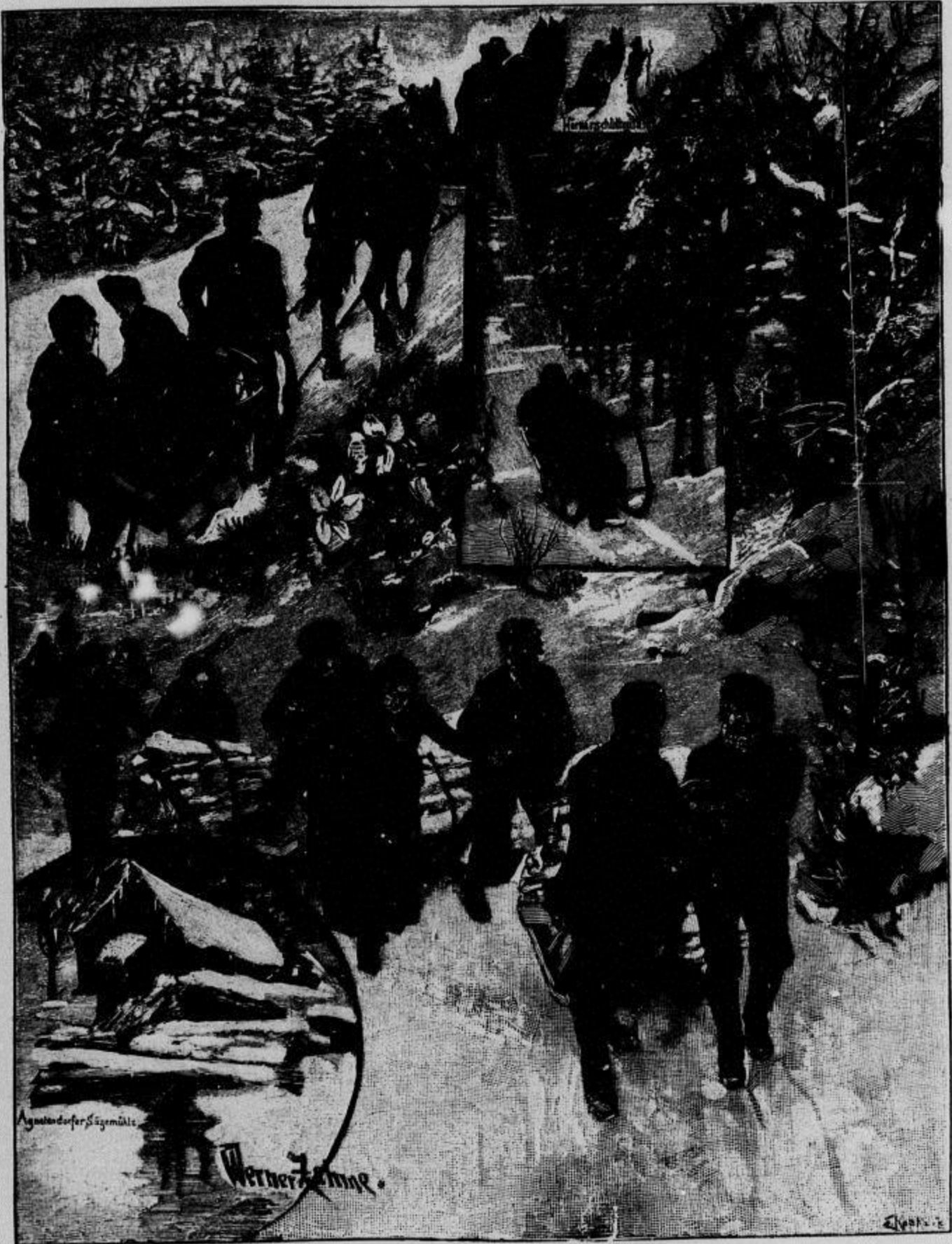
„Gewiß, gnädiges Fräulein — obgleich es mein Vorzaj nicht war, in diesem Städtchen zu verweilen.“ (Fortsetzung folgt.)



Eine Hörnerschlittenfahrt. Es war in einem besonders gut gewählten, weil äußerst wichtigen Momente, wo der Maler unseren Schlitten auf seinem Bilde fixierte; mein guter Mann war nämlich soeben höchst erjucht worden, unser Gefährt zu verlassen und den Rest des Weges zu Fuß zu gehen. Betrübt stampfte er hindendrein, allen Naturschönheiten — mit Ausnahme der für ihn wichtigsten: des Angesichts seiner Gattin! — den Rücken zutehrend. Er that

sich trotz dieser beneidenswerten Aussicht leid, das war offenbar; aber ich meinerseits fand den Wechsel nur zuträglich für ihn, da er mir in neuerer Zeit infolge meiner guten Pflege zu blick wird. So war für mich der Genuß der

mühe hinweg ins Thal schauen konnte. Ins herrliche winterliche Thal! Ach, wenn es doch die Touristen glauben möchten, daß das Hochgebirge am schönsten im Winter ist, am mächtigsten und prächtigsten in seiner schimmernden Majestät!



Hörnerschlittensfahrt. Von Werner Zehme. (Mit Text.)

Fahrt nicht durch die Empfindung des Mitleids beeinträchtigt; auch verdeckte der breite Rücken meines Cheherrn nur selten einen wichtigen Punkt des Landschaftsbildes, da wir bald so steil bergan fuhren, daß ich stolz über seine Pelz-

Sie würden dann zahlreicher als bisher die Weihnachts- statt der Hundstage zu ihren Touren wählen und ihren Nebenmenschen insofern einen großen Dienst erweisen, als die sog. Reiseumonte etwas entlastet würden. Denn man braucht



Wah! Gräfin (Patientin): „Dah Sie noch in der Nacht gekommen sind, rechne ich Ihnen hoch an, Herr Doktor!“
 Arzt: „Ich Ihnen auch, Frau Gräfin!“

wirklich kein Menschenfeind zu sein, um die Fälle der Saison mit ihrem Lou-
 rüstengewimmel etwas lästig zu finden! Wie hatten wir uns amüßert in der
 lustigen Gesellschaft, die wir in Beyers Gasthaus in Aगतendorf trafen! Ein
 entzückender Abend war's, und ich weiß nicht, was eigentlich unsere Laune am
 meisten hob: die gemüthliche Gegenwart mit dampfenden Punschgläsern, duften-
 den Pfannkuchen, falsch gefungenen Liedern, erbärmlich getrommelten Walzern,
 schallend belachten harmlosen Spässen — oder die Zukunft der morgen früh
 anzutretenden Hörnerschlittensfahrt nach der Peterbaude. Das große Wort führte
 immer ein alter jobialer Herr, der mit Sachkenntnis und auf Erfahrung von
 den drei größeren bekannten Touren sprach: von der, die wir vorhatten; die
 von den Grenzbauden nach Schmeldeberg und der dritten von der Neuen
 Schleißchen Baude nach Schreiberhau. Als wir am andern Tage in der Peter-
 baude anlangten, fanden wir schon eine zahlreiche Gesellschaft und ein fröh-
 liches Treiben vor. Eine Anzahl Herren waren hier mit ihren eigenen Hörner-
 schlitten, analog der „Mashine“ des Velocipedisten nur noch „Gefährt“ genannt;
 dies sind allerliebste, ganz leichte Dinger, deren Breite etwas mehr, als die
 von Männergeschultern beträgt, so daß sie, über die Achseln geworfen, bequem
 und ohne das Steigen zu hindern, getragen werden können. Die jungen Sports-
 men sind mitunter erstaunlich lähn; sie verschmähen grundsätzlich jeden Führer
 und suchen mit Vorliebe die entlegensten Punkte auf, zu welchen selbst die
 Holzschlitten der Gebirgsbewohner nicht vordringen. Diese letzteren, deren
 wir drei auf unserem Bilde sehen, sind übrigens von nationalökonomischem
 Interesse, denn ohne sie bliebe ein großer Teil der auf den Bergen lagernden
 Holzmassen als nicht transportabel liegen. Vierhalb Stunden waren wir
 hinaufgefahren, und es hatte unser gedulbiges Pferdchen diese Leistung noch
 Schwelch genug gekostet — und binnen fünfzehn Minuten waren wir wieder
 unten! Drollig nimmt es sich zunächst oben auf dem kleinen Plateau aus,
 daß alle die Schlitten ohne jede Spannung zur Abfahrt bereit stehen; aber
 nur wenige Sekunden, und unser Führer stellt sein Scharen mit den Füßen,
 wodurch er zunächst den Schlitten in Bewegung setzt, ein — wir gleiten von
 selbst dahin. Rein, wir gleiten schon nicht mehr: wir eilen — wir schießen
 — wir fliegen! Wir haben das Gefühl, auf Windesflügeln in die Tiefe zu
 sausen — ein beklemmendes und doch feltam angenehm prickelndes Gefühl.
 Reißens geht es geradewegs bergab — plötzlich biegt sich die Straße — dicht
 vor uns mächtige Baumstämme: uns scheint, die nächste Sekunde müsse einen
 entsetzlichen Zusammenstoß bringen! Da — eine blitzschnelle Wendung und
 unfehlbar hat unser Führer den Schlitten abgelenkt. Nun wieder schnurge-
 rade thalwärts — nun im Hitzack — o herrlichstes aller Vergnügen! Als
 ob wir im Schnellzuge lähn, so sausen die schneesweren Lannen an uns
 vorüber, daß unser Auge kaum haften kann an ihrer glühenden Pracht. Schneller
 als wir wünschen, zeigen sich die schmutzen Häuser Aगतendorf's — schon die
 Sägemühle mit ihren langen Eiszapfen am Dache — schade, schade! Dort
 winkt schon wieder Herrn Beyers gastliche Schwelle — wir sind da, und der Spaß
 ist aus! Zum guten Ende werden wir nun vermutlich wieder Punsch trinken!

Schneelandschaft.

Kein Leichentuch, ein Festgewand
 Scheint mir dies Schneegefilde,
 Es gleicht das weite stille Land
 Der Jungfrau bleichem Bilde.

Es harret die bräutlich bange Flur
 Dem Vuhlen Benz entgegen,
 Doch schmückt sie sich für ihn erst nur,
 Raht ihr der Ehe Segen.

Dann fährt sie ihm frohlockend vor
 Die lieben Kinder alle,
 Daß rings die Luft in vollem Chor
 Erbraust vom Jubelschalle.

Jetzt schauet sie erwartend an
 Die Braut im weißen Schleier:
 Wenn der vor unserm Blick terrann,
 Beginnt die Hochzeitfeier!

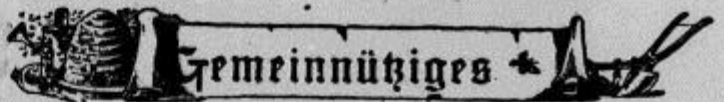
Ludwig Fogler.



Gefährliche Kost. (Beim Verlagsbuchhändler.) Dichter: „Raisonnieren
 Sie nicht über meine Romane — sie gehen doch weg wie die warmen Sem-
 meln!“ — Verlagsbuchhändler: „Allerdings — aber die Leute ver-
 derben sich auch gründlich den Magen damit!“

Sonderbare Brautwerbung. Margaretha, die Witwe des letzten Herzogs
 zu Niederbayern-Landshut, eine Tochter Königs Johann von Böhmen, lag
 krank in der Burg zu Landshut. Da trat eines Tages ihr Vater mit Casimir,
 König von Polen, der die siebenundzwanzigjährige Fürstin, ohne sie gesehen
 zu haben, zu ehelichen wünschte, in ihr Gemach. Die Herzogin erchrak über
 den unerwarteten Besuch und Antrag, mehr aber noch über die Gestalt des
 Bräutigams so sehr, daß sie, sich wegwendend, auf der Stelle verschrieb. St.
Edele Handlung. Der berühmte Schauspieler Kean kam einst nach Duxton.
 Der dortige Theaterdirektor bat ihn, einmal zu gastieren. Kean war damit
 einverstanden, und der Direktor sicherte ihm die Hälfte der Einnahme zu. Die
 Preise der Plätze waren erhöht, dessenungeachtet war das Haus gedrängt voll
 Zuschauer. Am folgenden Morgen kam der Direktor zu Kean und überbrachte
 ihm die Hälfte der Einnahme mit vielem Danke für seine Gefälligkeit. — „Be-
 halten Sie nur alles,“ sagte Kean, „Sie haben neun Kinder und ich nur eins.“

Aus der Geschichtsstunde. Lehrer: „Kritikos rächte sich nicht an den
 Athenern, sondern vergaß das ihm zugefügte Unrecht. Auf welche Eigenschaft
 läßt das schließen, Müller?“ — Müller: „Auf Vergeßlichkeit!“



Als Salbe gegen aufgesprungene Hände empfiehlt sich eine Mischung
 von etwas frischer Butter und Honig. Man gebraucht zu diesem Zwecke auch
 mit Vorteil gereinigtes Glycerin, dem etwas Honig beigemischt ist. Das macht
 die Haut weich und zart.

Gegen Kopfschuppen mische man Franzbranntwein und geriebene Zwie-
 beln zu gleichen Theilen und reibe mit dieser Mischung die Kopfhaut wöchentlich
 einmal ein. Dadurch werden nicht nur die Schuppen bekämpft, wenn auch nicht
 vollständig, sondern es wird dadurch auch der Haartwuchs gefördert und das
 Ausfallen der Haare verhindert.

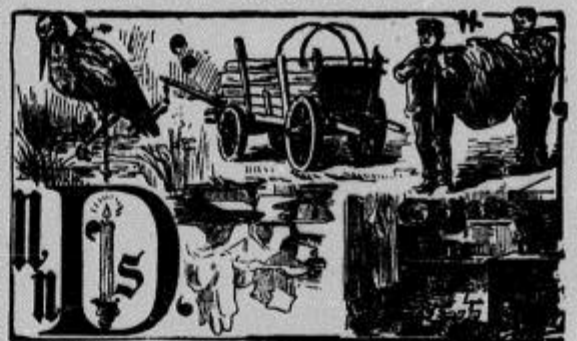
Einfluß des Schnees auf die Fruchtbarkeit des Bodens. Allgemein
 ist man überzeugt, daß der Schnee eine um so mehr befruchtende Wirkung auf
 den Boden ausübt, je länger er liegt, ohne zu schmelzen, ob er direkt Nährstoffe
 zuführt oder nur das Verdunsten der bereits im Boden befindlichen gasförmigen
 Stoffe verhindert. Da sich indessen in der Luft Ammoniak in verschiedenen
 Mengen befindet, so nehmen die sich bildenden Schneewolken dasselbe in sich
 auf, führen es mit dem Schnee zur Erde und geben es beim Schmelzen an
 dieselbe ab. Je langsamer der Schnee schmilzt, desto mehr Ammoniak vermag
 der Boden einzusaugen oder zu absorbieren, während bei heftigem, mit Regen-
 güssen verbundenem Tauwetter ein großer Teil desselben hinweggeschwemmt
 wird und für den Boden verloren geht. Wer daher schon im Herbst seinen
 Acker gepflügt und sein Gartenland tief und großschollig umgegraben hat,
 damit das Tauwasser nicht abfließen, sondern in die Tiefe eindringen kann,
 fährt ohne besondere Ausgabe seinem Lande einen wertvollen Düngstoff zu.

Silberrätsel.

ad, bal, drei, eha,
 eis, eo, dal, de,
 de, do, di, du,
 e, e, e, el, ein,
 on, on, on, for,
 ge, gen, hu, ips,
 ka, ka, lai, le,
 le, ler, let, li,
 li, lin, ma, ma,
 ma, mach, mond,
 mus, nar, ne, neu,
 neu, ni, ni, o,
 on, ras, re, ri,
 sach, sar, so, si,
 sei, son, te, ti, tru,
 um, van, vi, wich.

Aus den vor-
 stehenden 66 Silben
 sind 23 Wörter zu
 bilden, welche be-
 zeichnen: 1) Ein
 Streichinstrument. 2) Eine Stadt in England. 3) Eine Säugetierordnung. 4) Einen
 Baum. 5) Eine altitalienische Landschaft. 6) Eine Mittelmeerinsel. 7) Einen ausländi-
 schen Vogel. 8) Einen Raubvogel. 9) Eine Raubpflanze. 10) Eine Blume. 11) Ein öster-
 reichisch-ungarisches Kronland. 12) Eine frohe Volkstanz. 13) Eine wachsende Blume.
 14) Ein inneres Organ. 15) Einen berühmten Humanisten des sechszehnten Jahrhunderts.
 16) Eine Festung im Elbth. 17) Einen Kleiderstoff. 18) Eine Ebschengattung. 19) Ein
 Metall. 20) Einen deutschen Schriftsteller. 21) Eine Gestalt aus der griechischen Helden-
 sage. 22) Eine theatralische Darstellung der höheren Kunst. Sind alle Wörter richtig
 gefunden, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben eine Sentenz von Börne. D. B.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

des K r i t i k o g r i p h s : Thekla, Hekla, Metkla, Klette, Lethe, Aikala; des S o m m e r s : Wiese — Wiese, Fluß in Baden (Umland).

Alle Rechte vorbehalten.